

Drucken
Erfolg gegen Korallensterben

Chumbe Island: Wo das letzte Paradies der Erde liegt

Samstag, 24.01.2015, 22:25 · von FOCUS-Online-Autorin [Birthe Dobertin](#)



FOCUS Online/Wochit Chumbe: Korallenwunder vor Sansibar

Weltweit sind Korallenriffe bedroht. Auch vor der Küste Ostafrikas. Überfischung, Umweltverschmutzung und Tourismus ergeben eine zerstörerische Mixtur. Auf einer Insel vor Sansibar kämpft eine deutsche Auswanderin für den Erhalt dieses Paradieses für Mensch und Tier.

+ Tansania mit dem Inselarchipel Sansibar gehört zu den neun Ländern weltweit, die am meisten vom Korallensterben betroffen sind. +

+ Umweltschützer und Einheimische kämpfen für den Erhalt des Chumbe Island Coral Parks, einem der letzten noch intakten Riffe der Welt. +

+ Das Naturschutzprojekt wird durch sanften Tourismus finanziert. +

„Es ist wirklich bemerkenswert“, sagt Natalia Herrán, „was hier direkt auffällt, sind die vielen Fische im Riff.“ Zusammen mit Forscherkollegen vom Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen erforscht die junge Meeresbiologin die Unterwasserwelt Sansibars. Während andere Riffe der Region stark überfischt oder bereits zerstört sind, bietet die Insel Chumbe eine Zufluchtsstätte für die bedrohte Unterwasserwelt. Mit der Exkursion nach Ostafrika will das Bremer Team mehr über den Zustand der Ökosysteme vor Sansibar herausfinden. Gerade macht Herrán eine Pause zwischen zwei Tauchgängen. „Ich will schauen, wie gesund und produktiv die Riffe sind und vor allem wie der Mensch sie beeinflusst“, erzählt sie.

Das artenreichste Ökosystem der Welt

Die tropischen Korallenriffe sind die artenreichsten Ökosysteme des Planeten – aber auch sehr empfindliche. Die Küstengebiete Ostafrikas leiden unter der wachsenden Bevölkerung und unter Umweltverschmutzung. Armut drängt immer mehr Menschen in die Fischerei. Obwohl die Methoden verboten sind, setzen viele zerstörerisches Dynamit oder zu engmaschige Netze zum Fischfang ein. Abwässer aus Siedlungen und Industrie gelangen nicht gereinigt ins Meer. Zusätzlich fordert der zunehmende Tourismus seinen Tribut. Das World Resources Institute, eine NGO-Forschungsorganisation, nennt Tansania, zu dem auch das Inselarchipel Sansibar gehört, als eines von neun Ländern, die am meisten von den Folgen der Korallenzerstörung bedroht sind.

Dass es auch anders geht, zeigt Chumbe: Hier ist die Korallenwelt noch in Ordnung. Die kleine Insel 12 Kilometer vor Sansibars Hauptstadt Stone Town ist ein Refugium für Meeresbewohner. Riff und Insel gehören zum Chumbe Island Coral Park, einem streng geschützten Naturreservat. Fischfang, Ankern, Muscheln oder Korallen zu sammeln ist hier – selbst für Forschungszwecke – streng verboten. Das Besondere an diesem Meeresschutzgebiet: Es ist eine private Initiative. Weltweit gibt es nur wenige solcher Projekte.

Kunterbunte Unterwasserwelt

Gegründet hat die Zufluchtsstätte eine deutsche Auswanderin. Sibylle Riedmiller besuchte die unbewohnte Insel Anfang der 1990er-Jahre und war von der bunten Artenvielfalt unter Wasser fasziniert. 1994 handelte die Umweltschützerin und ehemalige Mitarbeiterin der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mit der Regierung Sansibars einen Vertrag aus. Seitdem steht das Gebiet unter Schutz. Vor der Küste Tansanias war es das erste Schutzgebiet überhaupt. Fische finden in den Korallengärten Nahrung, Rückzugsmöglichkeiten und einen sicheren Ort für ihre Kinderstuben. Unter der Wasseroberfläche tummeln sich farbenfrohe Papageien- und Schmetterlingsfische, Zackenbärsche und Kaiserfische. Mit etwas [Glück](#) zeigt sich eine bedrohte Meeresschildkröte.

„Chumbe ist zwar ein kleines Riff, aber die Vielfalt der Lebewesen ist wirklich außergewöhnlich. Viele Arten kommen nur noch hier vor“, erklärt Meeresbiologin Ulrike Kloiber. Seit drei Jahren managt die Österreicherin die Schul- und Umweltschutzprojekte auf der Insel. Mehr als 420 Fischarten zählten Wissenschaftler im Riff, 90 Prozent aller Hartkorallenarten Ostafrikas kommen hier vor. Auf der Insel wachsen an das salzige Meerwasser angepasste Mangrovenbäume und dichter Urwald voller rankender Schlingpflanzen. Auch er ist ein Refugium für die Natur: Im Dickicht leben Palmendiebe, die größte am Land lebende Krestierart, und die fast ausgestorbene Aders-Duiker-Zwergantilope. Die Insel selbst ist ein fossiles Korallenriff, das die letzte Eiszeit vor etwa 15.000 Jahren trocken legte.

Ökotourismus finanziert das Umweltschutzprojekt

Um die Natur zu schützen, bringen die Macher so manchen scheinbaren Gegensatz zusammen: Finanziert werden Erhalt, Naturschutz, Forschung und Umweltbildung mit Tourismus – möglichst ohne, dass die Natur davon etwas bemerkt. Von der Kompost-Toilette, über Regenwasserauffangananlagen bis hin zum [Solarstrom](#) ist alles im "Chumbe Island Resort" ökologisch durchdacht. Maximal 16 Übernachtungsgäste und Tagesausflügler dürfen die Insel gleichzeitig besuchen. Für den Besucher des Öko-Paradieses hat das seinen Preis. Die All-inclusive-Übernachtung in einem der sieben Holzbungalows kostet in der Hauptsaison 280 Dollar, ein Tagesausflug 90 Dollar. „Die Preise sind so berechnet, dass sich das Projekt langfristig trägt“, erklärt Ulrike Kloiber, „sämtliche Einnahmen fließen in den Erhalt des Projektes und in die Umweltbildung.“ Denn neben Forschung und Bewahrung des Riffs ist eines der Hauptziele, auch die Menschen Sansibars für den Umweltschutz zu gewinnen.

Video: Google schickt Kamera in die Tiefsee

Traumurlaub im Taucherparadies

Übernachten für den guten Zweck



[Vergrößern](#)

[Teilen und Details](#)

www.markus-meissl.at

Im Chumbe Island Resort ist alles zu 100 Prozent ökologisch

Der Start war für die Initiative nicht unbedingt leicht, nur langsam fand die Schutzzone bei den Sansibaren Unterstützung. „In der Nähe der Insel plötzlich nicht mehr fischen zu dürfen, war anfangs für viele Dorfbewohner unverständlich“, erklärt Kloiber. Heute patrouillieren einige der ehemaligen Fischer selbst – sie arbeiten mittlerweile als Ranger auf der Insel. Von den 43 Mitarbeitern kommen nur Meeresbiologin Ulrike Kloiber sowie der Projektmanager, ein Kanadier, aus dem Ausland. Die Ranger haben im Laufe der Zeit ein vielfältiges Wissen angesammelt. Sie erheben nicht nur die Daten für das langfristige wissenschaftliche Monitoring des Riffs, bestimmen Arten und ihre Anzahl, sondern geben ihr Wissen auch an die nächste Generation weiter.

Bildungsprojekte klären über die ökologische Bedeutung von Korallenriffen auf

Knapp 6000 Schülerinnen und Schüler sowie etwa 1000 Lehrerinnen und Lehrer haben die Insel und das Riff in den letzten Jahren besucht. Finanziert werden die Schulprojekte durch die zahlenden Übernachtungsgäste. Die

Ranger klären über Umweltzusammenhänge auf und zeigen, wie wichtig intakte Korallenriffe für die Zukunft der Fischbestände sind. Die Projektleiter hoffen so auf wachsendes Verständnis und Unterstützung für den Schutz der marinen Ressourcen. Immerhin: viele Schulen haben nach den Besuchen mittlerweile Umwelt-AGs gegründet. „Die Zusammenarbeit mit der Regierung wird immer leichter, mittlerweile setzt ein Umdenken ein“, glaubt Kloiber. Früher habe vor allem der finanzielle Nutzen im Mittelpunkt gestanden, heute seien auch die Bildungsprojekte gefragt. Im Laufe der Jahre wurde das Konzept für seinen Ansatz, Naturschutz und sozialverträglichen Tourismus zu verbinden, mehrfach ausgezeichnet. 2012 erwähnte sogar der Uno-Generalsekretär Chumbe im Rahmen des Uno-Gipfels Rio +20 als Modellprojekt. Es zeige, wie wirtschaftliche Anreize den Schutz von Ökosystemen nachhaltig finanzieren und sichern können.

Es ist fast unmöglich, heute noch ein intaktes Riff zu finden

Für Wissenschaftler bleibt ein solches Riff ein wertvoller Schatz. Jedes Jahr nutzen verschiedene Forscher das Riff für Untersuchungen. Noch längst sind nicht alle Geheimnisse der fragilen Lebensgemeinschaften unter Wasser erforscht. „Es ist sehr wichtig, ein Korallenriff in seiner natürlichen Form zu bewahren“, erklärt die Bremer Meeresbiologin Herrán, „in unserer Untersuchung dient es später als Vergleichswert zu ähnlichen untersuchten Riffen, die nicht geschützt sind.“ Ein wirklich intaktes Riff heute noch zu finden, sei fast unmöglich. Mittlerweile hat die Regierung zwar weitere Schutzzonen benannt, aber die Bemühungen reichen nicht, findet Kloiber. „Viele Meeresschutzgebiete existieren nur auf dem Papier“, ärgert sie sich, „es wird kaum kontrolliert. Mitarbeiter und Ressourcen, wie das Benzin für die Patrouille mit Booten, fehlen.“ Dass die Gesetze auf Chumbe eingehalten werden, stellen Ranger des Projektes sicher.

Sind Riffe einmal zerstört, sind sie kaum noch zu retten

Auch die Bremer Forscherin Herrán sieht in Aufklärung und naturverträglichem Tourismus einen wichtigen Schritt, um Mensch und Riff vor Ort zu helfen. Vielen sei gar nicht bewusst, wie wichtig die Riffe auch für ihre eigene Zukunft sind. „Riffe sind so empfindlich - einmal zerstört, sind sie kaum noch zu retten.“ Chumbe bleibt für sie ein faszinierender Forschungsort. „Es erinnert mich daran, warum ich Meeresbiologin werden wollte“, schwärmt Herrán. Dann springt sie ins Boot, um zum nächsten Tauchgang aufzubrechen.

Diese Produktion wurde von dem journalistischen Trainingsprogramm Beyond Your World ermöglicht.

Video: Kunst auf dem Meeresgrund

© FOCUS Online 1996-2015

Drucken

Fotocredits:

FOCUS Online/Wochit

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.